

Eckhard J. Schnabel packt ein "heißes Eisen" an, wenn er *Die Gemeinde des Neuen Bundes in Kontinuität und Diskontinuität zur Gemeinde des Alten Bundes* (147-213) thematisiert. In der Gretchenfrage, wie man's denn als ntl. Gemeinde mit "Israel" halte, liegt nun endlich eine exegetisch saubere, auch für Laien nachvollziehbare Arbeit vor. Daß die Gemeinde des Neuen Bundes als das wahre endzeitliche Gottesvolk, als das messianisch-wiederhergestellte Israel zu begreifen ist und nicht als Arrangement für eine Interimszeit zu verstehen ist, hat Schnabel m.E. aus dem biblischen Befund überzeugend herausgestellt.

Helgo Lindner befragt in: *Israel, Judentum und Christentum in ihrem Verhältnis zueinander in der modernen Systematik* (215-250) die Voraussetzungen und Implikationen verschiedener "Israel-Theologien" für den jüdisch-christlichen Dialog. Ob sich die dreizehn von Lindner genannten Elemente einer Israel-Theologie (230-233) gegen eine exegetisch-systematische Kritik durchsetzen können, bleibt m.E. fraglich.

Johan Bouman entfaltet in: *Die Shoah (Holocaust) - die Katharsis des gottlosen Heidentums* (251-254) seine These: Die nationalsozialistische Ideologie der "Endlösung der Judenfrage" ist eine gottlose "Anti-Theologie" mit den Schwerpunkten Sünde, Erlösung und Erwählung.

Insgesamt stellt der Berichtsband mit seinen in bezug auf Themen, Umfang und Qualität recht unterschiedlichen Referaten eine brauchbare Hilfestellung dar, Bewegung in die vielen festgefahrenen Positionen zur Geschichtlichkeit des Alten Testaments sowie zur Israelfrage zu bringen.

Werner Gugler

---

Niels Peter Lemche. *Die Vorgeschichte Israels: Von den Anfängen bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts v.Chr.*. Biblische Enzyklopädie 1. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1996. 231 S.

---

Mit Niels Peter Lemches *Die Vorgeschichte Israels* liegt der erste von zwölf Bänden der "Biblischen Enzyklopädie" vor, die beansprucht, das von der neueren und neuesten Forschung bereitgestellte Wissen über die Bibel auszuwerten und geschichtlich und systematisch geordnet wiederzugeben. Jeder Band, der eine Epoche der Geschichte Israels bis zu den Anfängen der Kirche bietet, folgt dabei dem Grundschemata: 1. Das biblische Bild, 2. Die Geschichte, 3. Die Literatur, 4. Der theologische Ertrag.

Lemche (= L.) versteht es, die umfassende Stofffülle zur Geschichte und Geistesgeschichte Syriens und Palästinas in der Bronzezeit - die ja den zeitlichen Horizont der Pentateucherzählungen bildet - didaktisch geschickt zu strukturieren und in flottem, gefälligem Stil zu präsentieren. Die für eine Enzyklopädie übliche thetische Darstellungsweise wirkt sich allerdings häufig dort negativ aus, wo man

sog. wissenschaftliche Ergebnisse nicht direkt nachprüfen kann, diese aber in L.s Argumentation konstitutive Elemente bilden. Wohl findet sich vor jedem Thema eine knappe Literaturübersicht, doch wird diese nicht immer dem neuesten Stand der Forschung und vor allem der (verwirrenden) Meinungsvielfalt gerecht.

L. ist einem methodischen Skeptizismus verpflichtet. Im ersten Teil (9-73) definiert er die biblischen Texte zur Vorgeschichte Israels als „literarische Fiktionen“ (68), „als Abenteuergeschichten und Legenden, die von späten Erzählern geformt und geschrieben worden sind, um ihr Publikum mit Geschichten aus ‘alten Tagen’ zu unterhalten und zu belehren“ (69). Im Klartext: „Niemals hat ein Abraham ... gelebt; und ebensowenig ein Isaak, ein Jakob. Nie hat es einen Exodus aus Ägypten gegeben ... Auch ist Israel niemals vierzig Jahre lang durch die Wüste gewandert, usw. usw.“ (219f.). Weil wir im „Pentateuch keinen geschichtlichen Bericht“ haben, „sondern viele schöne Geschichten“ (220), will sich L. lieber auf vorderorientalische Quellen stützen, um „eine wissenschaftlich fundierte Darstellung der tatsächlichen damaligen Welt“ skizzieren zu können (73). Diesem Versuch widmet sich der zweite (74-150) und dritte Teil (151-207). Was L. hier allerdings vorstellt, ist keine historische Rekonstruktion der "Vorgeschichte Israels" im Sinne einer Ethnogenese, sondern eine blasse, handbuchartige Beschreibung der bronzezeitlichen Völkerwelt von Syrien und Palästina. Diese Akzentverschiebung auf die Völkerwelt Kanaans ist insofern verständlich, als sich entsprechend L.s Prämissen Israel ja erst unter dem Druck der historischen und ökonomischen Umstände am Ende des 12. Jh. aus der Bevölkerung Palästinas herausentwickelte. L.s Verständnis der Vorgeschichte Israels ist nun aber alles andere als *opinio communis* in der atl. Wissenschaft - auch wenn dem Leser dieser Eindruck vermittelt wird. Neben vielen Ungereimtheiten von L.s Evolutionsmodell (vgl. z.B. W. Thiel, ThLZ 113, 1988, 402-410) vermochte L. auf die Frage nach dem Selbstverständnis Israels als Volk Jahwes, das sich ethnisch und religiös von der (kanaanäischen) Bevölkerung Palästinas scharf abhob, bisher keine befriedigende Antwort bieten. Sollte dieses Bewußtsein erst in relativ später Zeit entstanden sein, so bleibt die Frage nach den Umständen und Motiven der Entstehung jener Überlieferung von Exodus, Wüstenzug und Landnahme, vom Aufenthalt der Patriarchen in Palästina usw. nicht nur völlig offen, sondern kann um so schwerer erklärt werden, je später man die Entstehung dieser „Abenteuergeschichten“ ansetzt.

Der Schlußteil über den theologischen Ertrag (208-224) kann nur schwer das selbstgeschaffene Dilemma verbergen, nämlich daß in Teil 1 die biblischen Erzählungen als rein oder primär literarische Produkte einer späteren Zeit eingestuft wurden. Allenfalls ist den Texten - frei nach J. Wellhausen - etwas über die theologische Welt der viel jüngeren Erzähler zu entnehmen.

L. begründet seine kategorische Disqualifizierung von Pentateuchtexten als historiographische Quellen nicht mittels einer literarkritischen Analyse, sondern stark durch den Hinweis auf Anachronismen in den Texten. Die auf den ersten Blick bestechende Logik mancher Argumentation weist aber oft bei einem zwei-

ten Blick bedenkliche Schwächen auf. So stuft L. z.B. die Auskunft in Ex 1,11 über die Fronarbeit der Israeliten an Pitom mit dem Hinweis als unhistorisch ein, daß Pitom nicht von einem Pharao der 19. oder 20. Dynastie gebaut worden sein kann, da die Stadt erst von Pharao Necho aus der 26. Dynastie zwischen 609 und 606 v.Chr. gegründet wurde (63). Doch gründet dieser Sprung auf einer archäologisch ungesicherten Identifikation von Pitom mit Tell el-Maschkuta. Daß wenigstens fünf verschiedene Orte von der Forschung ernsthaft diskutiert werden (vgl. die Übersicht bei C. Houtman, *Exodus I*, HCOT, Kampen 1993, 125f.), verschweigt L. seinen Lesern. Ferner differenziert L. nicht zwischen terminologischen und historischen Anachronismen. So möchte er z.B. aus der Bezeichnung von Abrahams Herkunft - Ur der *Chaldäer* (Gen 11,31) - schließen, daß „Abraham sicherlich (!) nicht vor dem 8. Jahrhundert v.Chr. in Ur gelebt haben“ kann, da „vor diesem Zeitpunkt die aramäischsprechenden Chaldäer noch nicht nach Südmesopotamien gekommen“ waren (69). Ähnlich unsauber ist sein Schluß in bezug auf den Begriff Aram-Naharaim (Gen 24,10) (70). Diese methodischen Schwächen lassen sich auch nicht durch den alten Hinweis auf die vermeintlich anachronistische Nennung von Abrahams Kamelen übertünchen. Die Behauptung, daß „Das Kamel im Vorderen Orient erst kurz vor 1000 v.Chr. domestiziert worden“ sei (70), ist gar nicht so gesichert, wie L. vorgibt. So gibt es einige Funde von Kamelknochen, Hinweise auf das Kamel und seine Milch in Keilschrifttexten und einige Darstellungen von ihm aus der Zeit von 1200 v.Chr. bis zurück ins 3. Jahrtausend (A.R. Millard, *Bibel und Archäologie*, Gießen 1980, 25). Die Liste von Beispielen ließe sich beliebig verlängern.

Kurz: wer sich einen Überblick zur Geschichte und Kultur des bronzezeitlichen Palästinas sucht, wird bei L., was Teil 2 und 3 angeht, nicht enttäuscht. Die in Teil 1 und 4 offerierten Aussagen sind allerdings weitgehend von L.s soziologischen und theologischen Prämissen vorgeprägt. Wer diese nicht teilt - und das sind nicht wenige Forscher -, braucht sich von L.s flottem Schreibstil auch nicht beeindrucken lassen.

*Werner Gugler*

---

David Rohl. *Pharaonen und Propheten: das Alte Testament auf dem Prüfstand*. München: Droemer Knaur, 1996.

---

Die Rezension dieses Buches ist notwendig geworden, weil es unter evangelikalen Laien Verbreitung gefunden hat. Es versteht sich als "populärwissenschaftliches" Buch (62). Es "*möchte unterhalten wie Herodot mit seinen Geschichten über die Griechen*" (61).

Das auf Hochglanzpapier gedruckte, reich bebilderte Buch wird dem Anspruch der Unterhaltungsliteratur gerecht. Unterhaltsam erzählt der Autor von Kindheitserlebnissen und Abenteurern. Wer sich hier jedoch einen glaubwürdigen